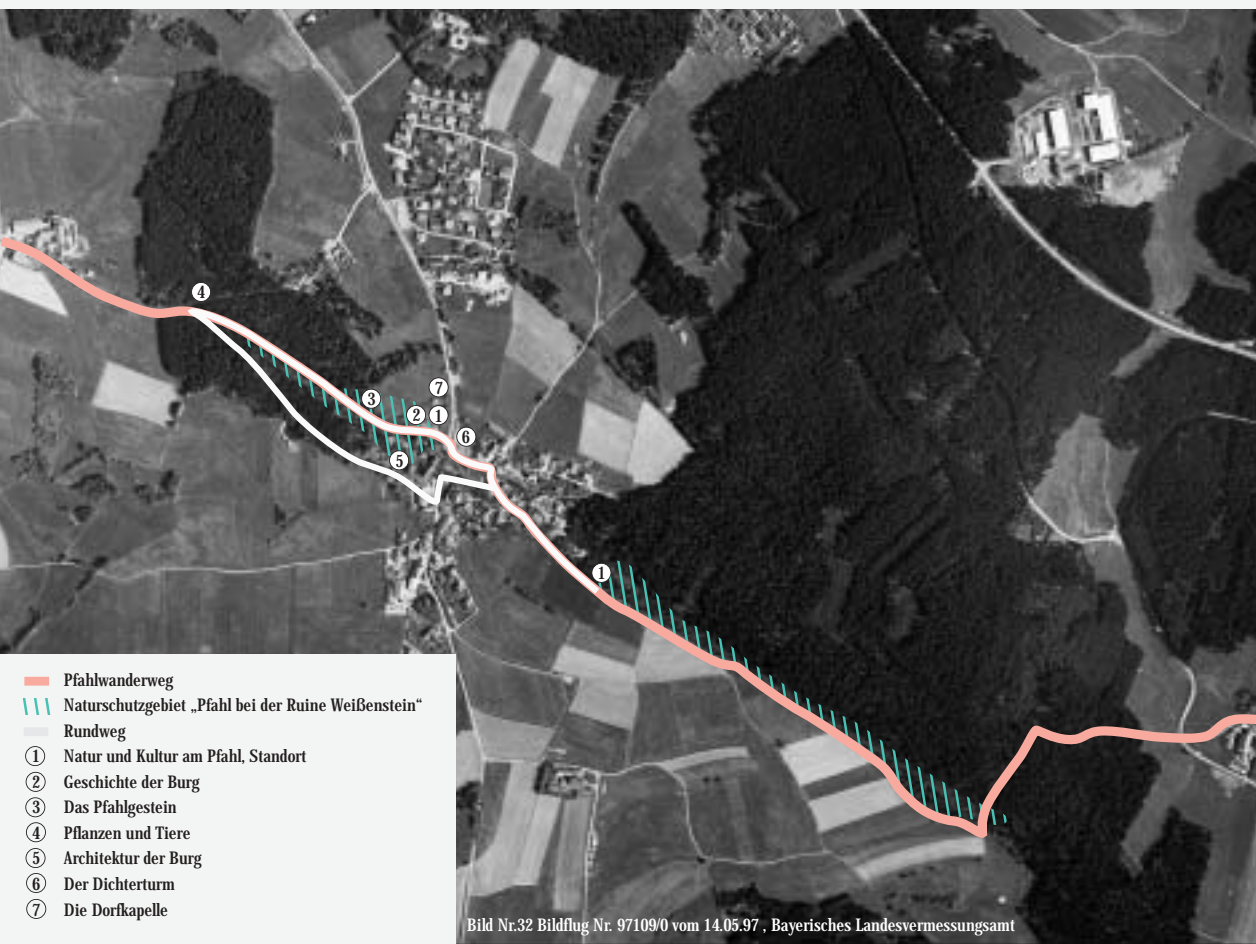


Natur und Kultur am Pfahl



Der Pfahl gehört zu den beeindruckendsten Naturerscheinungen Bayerns. Die Quarzfelsen bei der Burgruine Weißenstein wurden vor allem wegen ihrer geologischen Bedeutung bereits 1940 unter Naturschutz gestellt. Der Pfahl ist aber auch ein wichtiger Lebensraum für seltene wärme- und trockenheitsliebende, an nährstoffarme Standorte angepasste Tier- und Pflanzenarten.

Das aus zwei Teilen bestehende Schutzgebiet hat eine Größe von 6 ha.

Auf einem etwa 1,3 km langen Rundweg erfahren Sie Interessantes und Wissenswertes über den Pfahl und die Burgruine Weißenstein.



Das Schutzgebiet bedarf auch Ihres Schutzes! Bitte beachten Sie:

Zuwerhandlungen können mit erheblichen Geldbußen geahndet werden.



Wege nicht verlassen!



Nicht in den Felsen klettern!



Tiere nicht beunruhigen!



Nichts mitnehmen!



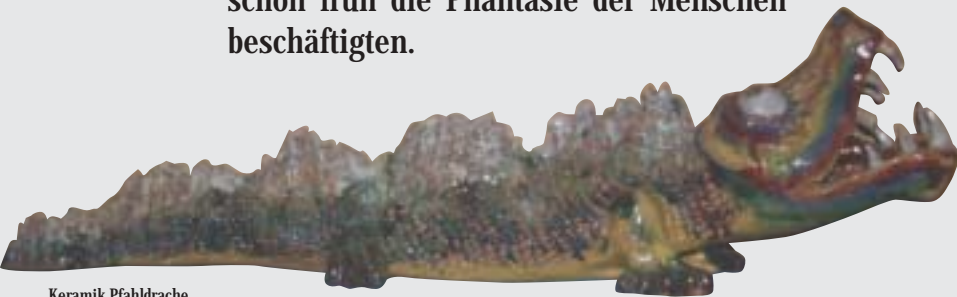
Nichts zurücklassen!

Die Informationstafeln dieses Lehrpfades wurden produziert mit finanzieller Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und die Europäische Union.



Das Pfahlgestein

Teufelsmauer, Hexenwerk - die volkstümlichen Bezeichnungen für den Pfahl (von lat. pallidus = bleich, fahl) lassen erkennen, daß die bizarren weißen Felsen schon früh die Phantasie der Menschen beschäftigten.



Keramik Pfahl-Drache

Fast schnurgerade verläuft der Pfahl auf einer Länge von über 150 km von Fürholz bei Freyung im Unteren Bayerischen Wald bis nach Schwarzenfeld in der Oberpfalz.

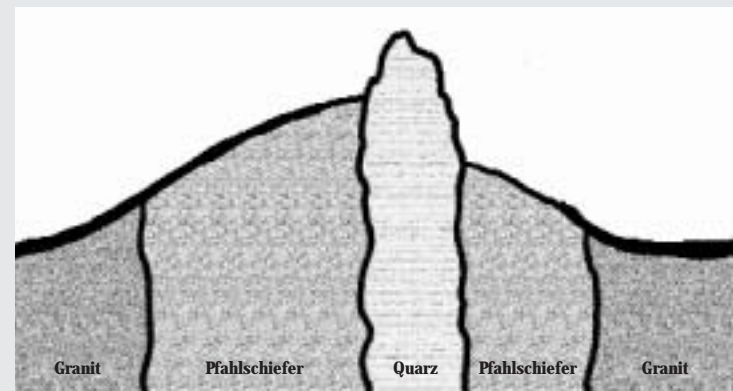
Auch die Wissenschaft lieferte mehrere Theorien zur Entstehung des Pfahls. Erst der Mineraloge Richard Hofmann stellte 1962 fest, daß der Pfahlquarz ein kompliziertes „Fieder- und Scherspaltensystem“ füllt, an das morphologisch weiche Gesteine, die Pfahlschiefer angrenzen.



Der milchig-weiße Pfahlquarz besteht zu 95-98% aus Kieselsäure (SiO_2). Gelbliche bis schwach rötliche und graue Farbvarianten werden durch geringe Anteile von Eisenverbindungen und Verunreinigungen durch Pfahlschiefer verursacht.

Dünnschliff Quarz
(Foto: Pfaffl)

Wegen seiner relativ hohen Verunreinigung wurde der Pfahlquarz von den Glashütten nur ausnahmsweise für die Glasherstellung benutzt. Eine wesentlich bedeutendere Rolle spielte er als Schotterlieferant für den Straßenbau im Bayerischen Wald. Heute ist der Pfahlquarz zu einem gesuchten Rohstoff der chemischen Industrie geworden. Zum Beispiel wird aus Quarz gewonnenes Reinst-Silizium für die Mikrochip- und Solarzellenherstellung verwendet.



Pflanzen und Tiere

Die freien, gut besonnten Felsgratbereiche und die südwestexponierte Pfahlseite sind Wärmeinseln im ansonsten recht rauen Klima des Bayerischen Waldes. Sie sind deshalb bevorzugte Lebensräume wärme- und trockenheitsliebender Pflanzen und Tiere.



Pfahlfelsen

Charakteristisch für den Pfahl sind die ursprüngliche Pioniervegetation der Quarzfelsen aus Silikatflechten und Krüppelkiefern und lichte Eichen-Birken-Bestände in den Randbereichen - soweit diese nicht durch Fichten- und Kiefernforste verdrängt wurden. Eine Besonderheit des Weißensteiner Pfahls ist der laubholzreiche Burgwald aus Bergahorn, Eschen und Ulmen.



Schwefelflechte

Eine weitere typische Pflanzengesellschaft der Pfahlregion ist die durch Rodung und Beweidung entstandene Pfahlheide mit dem bestandsprägenden Heidekraut und Magerrasenarten wie Arnika und Heidenelke. Leider sind heute nur noch kleinflächige Reste vorhanden, auch die Pfahlheide bei Weißenstein - noch bis in die 60er Jahre ein guter Birkhuhn-Balzplatz - existiert nicht mehr.



Birkhuhnbalz

Besondere Bedeutung hat der Pfahl aber auch heute noch als Lebensraum von Reptilienarten wie Schlingnatter und Zauneidechse.



Kleine Bartfledermaus

Neben vielen anderen Insektenarten sind hier auch speziell angepasste und bereits äußerst seltene Ameisenarten zu finden. Fledermäuse nutzen die Spalten und Klüfte der Quarzfelsen als Tagesverstecke.



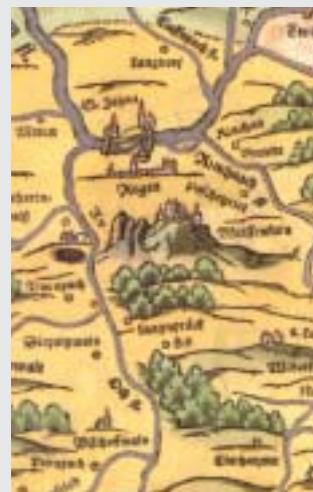
Geschichte der Burg



Die Burgruine Weißenstein mit ihrer exponierten Lage auf einer der höchsten Erhebungen des Pfahls zählt zu den bedeutendsten und größten Burganlagen des Bayerischen Waldes. Die Burg wurde etwa in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an zentraler Stelle am Handelsweg von der Donau nach Böhmen vermutlich von den Grafen von Bogen als Ministerialensitz errichtet. 1242 kam die Burg mit dem Aussterben der Grafen von Bogen in den Besitz der bayeri-

schen Herzöge. Die erste urkundliche Erwähnung des „castrum weizenstain“ stammt aus dem Jahr 1244.

1308 erhielten die Ritter von Degenberg die Burg als Lehen, 1339/40 wird die Burg ihr Eigentum. In der Folge bringen die Degenberger zahlreiche Güter und Schlösser in ihren Besitz, haben höchste politische Ämter inne und verwalten große Gerichtsbezirke. Ihre wirtschaftliche Macht basiert auf Handel, Bergbau- und Weißbierbraurecht und Glashüttenvogteien.



Apian-Karte (um 1568)

1468 wurden im Böcklerkrieg sämtliche Burgen der Degenberger - auch Weißenstein - belagert und zerstört. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Burg wieder aufgebaut und repräsentativ erweitert. Bis zum Aussterben der Degenberger im Jahr 1602 war sie ein prägnantes Machtsymbol dieses Adelsgeschlechtes.

1609 wurde das Pfliegericht Zwiesel-Weißenstein mit Amtssitz auf der Burg Weißenstein eingerichtet. Ein zweites Mal wurde die Burg 1633 von den Schweden und dann erneut im Jahr 1742 vom Pandurenoberst Trenk im Österreichischen Erbfolgekrieg verwüstet.

Im 19. Jahrhundert war die Burgruine Ziel und Objekt für Künstler der Romantik und den überregionalen Tourismus. 1991-95 wurde die Burgruine instandgesetzt und ist seit 1996 im Besitz der Stadt Regen.



Zeitgenössische Postkarte (um 1900)

Architektur der Burg

Weissenstein ist eine hoch- und spätmittelalterliche Höhenburg. Der Burgtypus entspricht einer sogenannten Axialanlage mit Frontturm im Nordwesten. Die axiale Aneinanderreihung der Gebäude resultiert aus dem reduzierten Platzangebot auf dem schmalen Felsengrat.

Die Burganlage weist eine Zweiteilung auf: Die Ober- oder Kernburg und die Unter- oder Vorburg. Die gesamte Anlage war von einem Mauerring umgeben.

Eine Auswahl an Sachkulturobjekten aus dem Burgareal ist im Museum im „Fressenden Haus“ zu besichtigen.



Kupferstich M. Wenig
(um 1720)

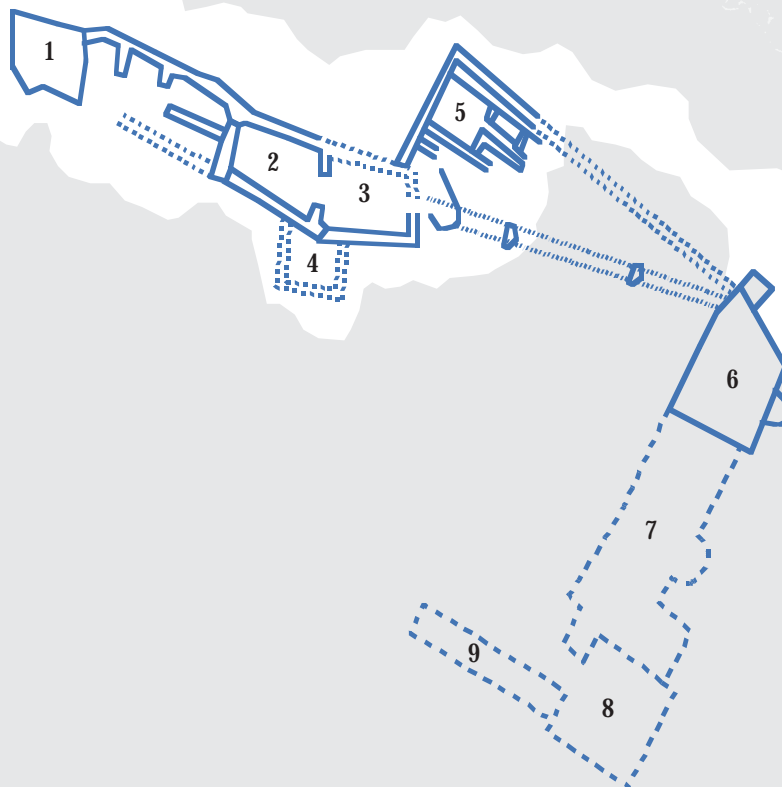
Zustand im 17. Jahrhundert

Oberburg (1-4)

- (1) Fünfeckiger, zweigeschossiger Burgturm mit Wehr- und Wohnfunktion
- (2 und 3) Viergeschossiger Mitteltrakt/Palast mit Wohn- und Repräsentationsräumen und Portalvorbau (3)
- (4) Südanbau mit Kammern und kleineren Stuben, im 18. Jahrhundert zerstört

Unterburg (5-9):

- (5) Burgringmauer und Gebäude mit Gewölbekeller, vermutlich Ökonomiegebäude (Grabungsareal 1997/98)
- (6) Burgtorgebäude in Kombination mit Getreidekasten (heute: Museumsbau)
- (7) Pflughaus mit Amts- und Wohnsitz des Pflegers und integrierter Burgkapelle (heute: Privatgebäude/Glashütte)
- (8) „Hofgebäu“ mit Durchfahrt und Naturalien gewölben
- (9) Pferde- und Ochsenstallungen (heute: privates bäuerliches Anwesen)



Die Dorfkapelle

Die Weißensteiner Dorfkapelle wurde im Jahre 1820 von der Dorfgemeinschaft auf Allmende- bzw. Rechtlergrund erbaut. Ihre Entstehung fällt in eine Zeit, in der - nach der Zerstörung vieler sakraler Kleindenkmäler durch die Säkularisation 1803/04 - im Landkreis Regen etwa 80 Kapellen neu errichtet wurden.



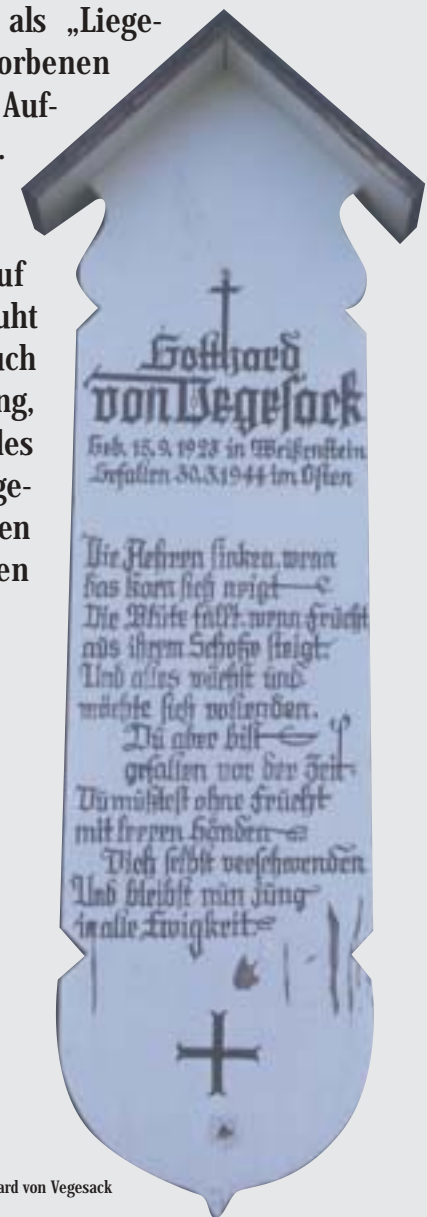
Altarbild

An der nachbarocken Ausstattung wirkte auch der seit 1810 in Regen ansässige Maler, Vergolder und Bildhauer Georg Stoiber mit. Das Altarblatt, die Hl. Maria darstellend, ist älterer Herkunft. Die Heiligen deuten auf eine lokale Verehrung hin, wie die wenigen erhaltenen Votivtafeln an bayerische und böhmische Wallfahrtsziele erinnern.

Bemerkenswert sind die „Totenbretter“ an den Außenwänden und in der hölzernen Vorhalle. Die bis um 1930 von Schreibern hergestellten und von Kunsthandwerkern beschriebenen und bemalten

Exemplare dienten noch als „Liegebretter“ für die Verstorbenen während der dreitägigen Aufbahrung im Sterbehaus.

Die jünger datierten Beispiele sind brauchwürdige „Gedenkbretter“, auf denen kein Toter mehr geruht hat. Herausragend, weil auch von literarischer Bedeutung, ist das Totengedenkbrett des Dichters Siegfried von Vegesack (1888-1974) für seinen 1944 im Osten gefallenen Sohn Gotthard.



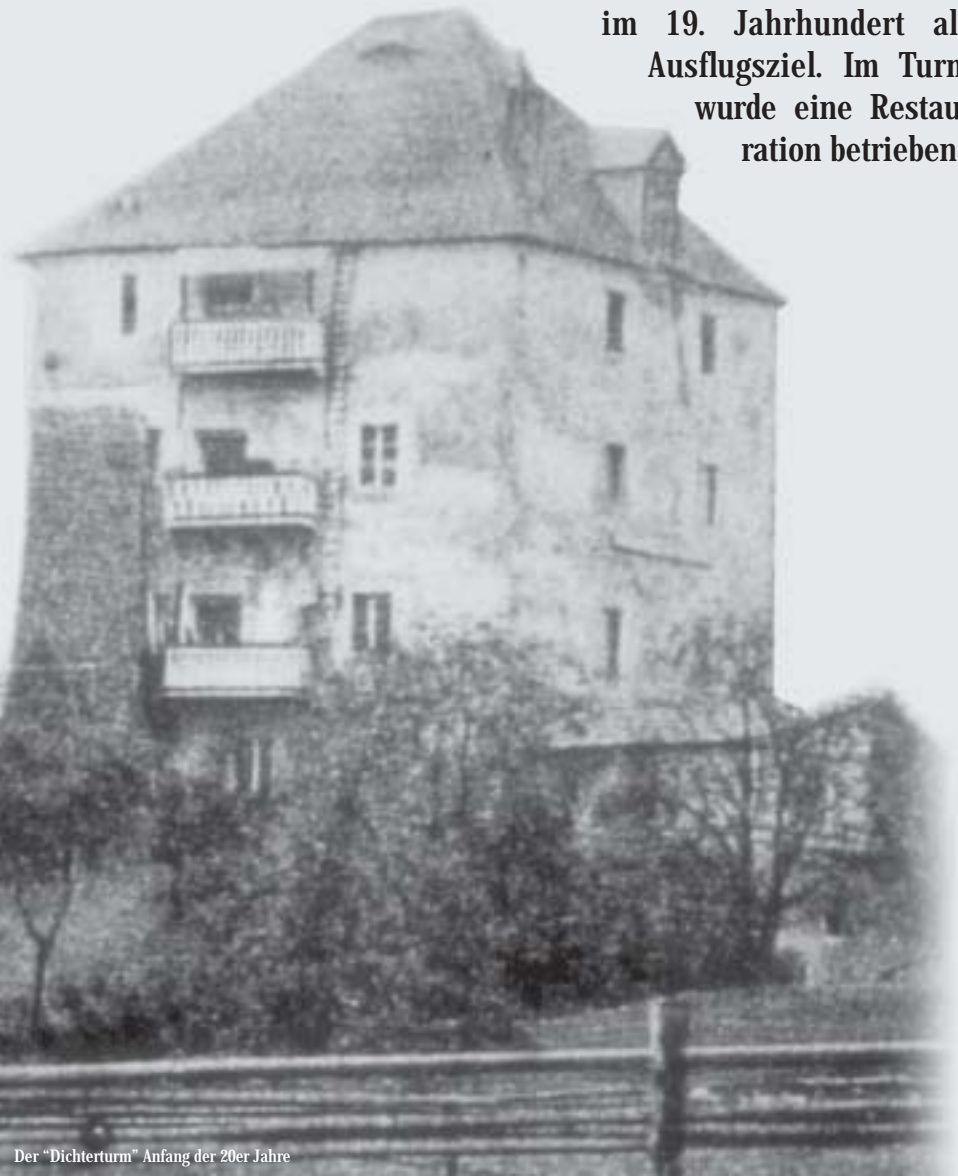
Totenbrett für Gotthard von Vegesack

Der Dichterturm

Das fressende Haus

Der Torturm ist ein dominanter Teil der Weißensteiner Burganlage. Zur Zeit des Churfürstentums Bayern wurde der Turm als Getreidekasten für den Herzog genutzt.

Die Romantik entdeckte den Turm im 19. Jahrhundert als Ausflugsziel. Im Turm wurde eine Restauration betrieben.



Siegfried von Vegesack, der baltische Dichter und seine Frau Clara Nordström kauften den Turm im Jahr 1918 für 1.800 Reichsmark. Von 1918 bis 1974 lebte und arbeitete Siegfried von Vegesack in diesem gewaltigen Bauwerk, in dem er über 50 literarische Werke schuf, unter anderem den berühmten Roman „Das fressende Haus“, nach dem das jetzige Museum benannt ist.

Siegfried von Vegesack nannte den Turm so, weil ihn die hohen Unterhaltskosten arm „gefressen“ haben.

Seit dem 19. Mai 1978 ist der Turm im Besitz der Stadt Regen.

Das Haus

*Hab´ keinen Kalender und keine Uhr,
keine Zeitung dringt in mein Haus,
Sonne und Mond und Sterne nur
kommen und gehen tagein und tagaus.
Reißt mich die Sonne früh aus der Ruh´,
stürz´ ich hinaus in unendlichen Raum.
Und der Mond deckt am Abend mich zu,
Sterne umkreisen nachts meinen Traum.
Weiß nicht, wann und wo ich gelebt:
ob ich einst war? oder noch bin?
Unter tanzenden Sonnen schwebt -
schwebt und schwindet mein Leben dahin.*



Siegfried von Vegesack